



Oktober 2009

Garten+ Landschaft

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Hamburg und die Elbe

Der Geist Kataloniens in Hamburg

Mehr als willkommen waren in Hamburgs HafenCity die Entwürfe aus dem Miralles-Tagliabue-Büro in Barcelona. Sie bringen frische Gestaltungsideen in die Hansestadt, irritieren aber zugleich durch die Vielfalt an Form und Material – meint eine dänische Landschaftsarchitektin.



Boris Storz (4)

Anne Galmar

Im April 2009 besuchte ich mit einer kleinen Gruppe Kopenhagener Landschaftsarchitekten die neuen Stadträume der HafenCity in Hamburg. Öffentliche Räume und die Zugänglichkeit zum Wasser besaßen eine sehr hohe Priorität bei der Entwicklung des neuen Stadtteils. Ich habe mich sehr darauf gefreut, das Quartier zu besuchen, das das Landschaftsarchitekturbüro EMBT aus Barcelona entworfen hat, in dem ich 1996 bis 1997 ein Jahr als Praktikantin gelernt habe.

Seitdem habe ich die Arbeit des Büros mit Interesse verfolgt. Was ich gesehen habe hat mich nicht enttäuscht, ich war überwältigt von der Vielfalt an Eindrücken: große Pflasterflächen mit abwechselnden Feldern unterschiedlicher Materialien, überlagert von markanten Schattenmustern von Lichtmasten und Stahlrohrgebilden, zusammenhängend gestaltete Treppen-Rampen-Anlagen, die den Höhenunterschied von der Stadt- zur Wasserkante überwinden und

viele verschiedene Sitzmöglichkeiten, die sich zum Aufenthalt in dieser attraktiven Umgebung anbieten, wo die Nähe zum Wasser und die Orientierung zur Sonne alleine schon eine Attraktivität darstellen. EMBT haben seit dem eingeladenen Wettbewerb 2002 die Stadträume und Promenaden im westlichen Teil der HafenCity realisiert. Die Magellan-Terrassen mit der anschließenden Ponton-Promenade sowie die Marco-Polo-Terrassen erstrecken sich

Der Bodenbelag der Freiräume in der HafenCity setzt sich aus Betonplatten in verschiedenen Formaten und Farbtönen zusammen sowie aus kleineren Feldern mit gefärbtem Ziegelklinker.

Richtung Westen, angrenzend der kleine Stadtplatz Vasco da Gama sowie die Dalmannkaipromenaden. Sowohl die Magellan- als auch die Marco-Polo-Terrassen vermitteln zunächst vom Straßenniveau auf 7,5 Meter zur Promenade auf 4,5 Meter.

Gegensätze entlang der Uferkanten

Die Magellan-Terrassen sind im Prinzip eine monumentale Treppenanlage von der Straße zur Wasserkante, die zwischen gegossenen Stufenelementen und Ruhebereichen wechselt. Der Stadtraum ist hart angelegt, mit Betonplatten in unterschiedlichen Formaten und Formen sowie eingeschlossenen kleinen Feldern aus Klinkern.

Die Marco-Polo-Terrassen vermitteln dagegen einen offeneren und grünen Eindruck. Dort übernimmt eine Treppen-Rampen-Anlage die Aufgabe, den Niveauunterschied zu

überbrücken. Die Treppe verläuft parallel zur Uferkante, mit mehreren größeren Feldern als Stufen. Im Gegensatz zum städtischen Charakter der Magellan-Terrassen wirken die Marco-Polo-Terrassen eher wie ein kleiner Stadtgarten, mit kleinen Rasenflächen, Bäumen und Holzdecks.

Der Vasco-da-Gama-Platz ist ein kleiner Stadtplatz auf Straßenniveau, wobei ein Teil des Platzes zum Terrassenniveau hinabreicht. Es gibt einen Spiel- und Sportplatz mit Gummibelag sowie einen Aufenthaltsbereich mit Gastronomie. Die Dalmannkaipromenade ist gepflastert, dazwischen schieben sich gegossene Betonplatten mit Stahlkanten. Die Möblierung ist schlicht: Ein leichtes, elegantes Geländer am Wasser und eine Reihe schwerer Bankelemente, ergänzt durch einige verstreut stehende Liegeelemente aus Beton namens „LungoMare“, die von den

Landschaftsarchitekten entworfen wurden. Der Stadtraum wird trotz seiner Heterogenität zusammengehalten durch die konsequente Ausarbeitung der einzelnen Elemente. Alles trägt die charakteristische Handschrift von EMBT – das Spiel mit dem Kreisbogen und der geraden Linie – und alles ist aus einem Guss. Aber die Details verhalten sich unterschiedlich zum Kontext und zum „Lokalen“.

Ich halte den Umgang mit den Flächen, dem topografischen Teil des Projekts, für das Wichtigste bei der Verankerung im Ort. Die große Aufgabe, einen Höhenunterschied von 7,5 Meter zu überwinden, wurde mit den Terrassen hervorragend gelöst; sie schaffen zugleich neue Räume am Wasser. Dort lässt sich die katalanische Art nachvollziehen, mit der Landschaft plastisch umzugehen, so wie man es auch von vielen anderen Gestaltern kennt. Die funktionale Form bereichert den Kontext, der von den Ufern und den rechtwinkligen Kaimauern bestimmt wird.

Verwirrende Materialvielfalt

Die Ausstattung der Flächen ist jedoch nicht so gelungen. Auf den ersten Blick ist die Materialvielfalt befreiend und inspirierend, doch dann wirkt alles zu angestrengt, vor allem, da auf einem relativ kleinen Areal vier oder fünf verschiedene Oberflächen und Materialien zusammentreffen. Für sich genommen hat jedes Material seine Qualität, wie die Betonkacheln, auf denen eine kleine Vertiefung eine Scheinfuge bildet. Aber der Gesamteindruck schwimmt, weil die kleinen Elemente im großmaßstäblichen Kontext untergehen. Die reduzierte Materialwahl bei den Promenaden und den Rasenstücken funktioniert da besser.

Auch bei der Ausstattung habe ich dieses Gefühl. Jedes einzelne Geländer und jede Bank sind elegant und konsequent gestaltet, aber zusammen mit den unterschiedlichen Elementen ergibt sich ein Eindruck: überdesignt. So verschwindet die gestalterische Linie hinter einem Wald Aufmerksamkeit heischender Details.

Die für den Stadtraum, und natürlich auch für EMBT so charakteristischen Stahlskulpturen, sie dienen auch als Lichtmasten, die sich durch den Luftraum winden, sind sehr dominierend, vor allem weil die neugepflanzten Bäume noch etwas schwächig dastehen. Ich verstehe die Intention, den Hafenkranen, die die Hamburger Silhouette an der Elbe bestimmen, einen Gruß zu senden. Doch ich glaube nicht, dass dies hier so gelungen ist wie beim Parc Diagonal Mar von EMBT in Barcelona, wo ähnliche Strukturen raumbildend wirken. Meiner Meinung nach konkurrieren in Hamburg die Stahlrohre mit den Ladekränen, die sich am Horizont abzeichnen. Auf dem Vasco-da-Gama-Platz wirken die Rohrkonstruktionen besser integriert, vor allem weil sie eine Sportzone vom Platz abtrennen und zugleich schöne Schat-

Die Marco-Polo-Terrassen sind eine Art kleiner Stadtgarten, mit Rasenstücken, Bäumen und großen Holzdecks, auf denen man Pause machen kann.



Materialien und Formen in der Hafencity von links nach rechts: Betonplatten mit Ziegelklinker, Gummibelag mit Schattenwurf der Stahlrohrskulpturen, Betonkacheln. Unten: EMBT entwarfen für die Hafencity ein Betonelement als Sitzmöglichkeit.





Im Gegensatz zu den Marco-Polo-Terrassen gestalteten EMBT die Magellan-Terrassen als steinernen Platz. Stufen überbrücken den Höhenunterschied zum ehemaligen Hafenbecken.

tenspiele auf den gelben Boden zaubern. Die Hafencity-Gesellschaft hat ganz bewusst die Freiräume des neuen Stadtteils als Marke begriffen. Deshalb wurde bereits im Wettbewerbsverfahren eher auf die expressiven Entwürfe geschaut als auf die leiseren. Inspirationen aus Barcelona wurden als neue Qualität für den Ort angesehen.

Barcelona in Hamburg

Ich sehe in diesem Barcelona-Bezug Vor- und Nachteile des Projekts. Ich stehe in der skandinavischen Tradition, die sich auch in Hamburg nicht verleugnen lässt: Bescheidener und respektvoller Umgang mit Landschaft und Kontext. Die katalanische Mode ist dagegen laut und geradeaus, gerade so wie die katalanische Landschaft mit ihrem markanten Relief und dem dramatischen Kontrast zwischen Sonne und Schatten. In Hamburg wiederum ist es doch recht oft neblig und grau. Die geradlinige Art, das Terrain plastisch zu bearbeiten wirkt kraftvoll in der Hafencity, was jedoch zugleich verschleiert wird durch den opulenten Einsatz von verschiedenen Materialien und Elementen. Was die Materialwahl betrifft, besonders bei den Bodenbelägen, bemerke ich ebenfalls einen deutlich nordspanischen Einfluss. Nicht so sehr vom innerstädtischen Barcelona, sondern eher von den neueren Anlagen in der Peripherie. Diese Projekte prägt oft eine starke Topografie und eine gewisse

Rohheit der Materialien. Dort wird kein Naturstein verwendet sondern Beton, Gummi, Kies und Gras, grobe Einfassungen. Ich sehe einiges von dieser Ästhetik der Peripherie in den Hafencity-Freiräumen, wo sie einerseits zur Rohheit des Hafens passt, andererseits bedeuten diese Materialien eine gewisse Vergänglichkeit, die im Gegensatz steht zu den ursprünglichen Kaimauern. Im Buch „The Birth of a City“, das von der Hafencity-Gesellschaft herausgegeben wurde, zeigen zwei von drei Illustrationen den Stadtraum von EMBT, weil man bewusst den Außenraum zeitgleich mit den neuen Gebäuden fertiggestellt hat. Die Marke eindeutig gestalteter Freiraum mit der konsequenten Überdetaillierung verleiht der Hafencity eine eigene visuelle Identität – wobei man durchaus diskutieren kann, ob diese Identität nicht doch nur aus einem Stück Barcelona in Hamburg besteht. Aber im großen Ganzen bietet dieser Stadtraum eine Mannigfaltigkeit und Aufenthaltsqualität, die ebenfalls von Barcelona inspiriert sind, denn man kann sich hinfläzen, sitzen, liegen, am Geländer lehnen oder auf den vielen Stufen und Sitzelementen picknicken. Das macht die Hafencity zu einem Platz für die Menschen, für Gesellschaft und Unterhaltung. Und das alles sehe ich als Vorteil und Gewinn für das nordeuropäische Stadtleben.

Aus dem Dänischen von Robert Schäfer

